JANINE MONIRE DE MONTE – BG-L Wieselburg, Lehrer: Kühnl Martin

**„Dem zum Wissen Gekommenen wird rückwirkend klar, was er am Nichtwissen hatte.“** (Peter Sloterdijk: Sphären. Band 3 – Schäume, Frankfurt am Main, 2004, S. 200)

An die Aussage „Dem zum Wissen Gekommenen wird rückwirkend klar, was er am Nichtwissen hatte“ kann man auf zwei verschieden Arten herangehen. Geht man davon aus, dass es sich um das Wissen von Tatsachen handelt, ist die Bedeutung der Behauptung schnell erklärt. Diesen Fall will ich anhand eines Beispiels kurz darstellen: Die Katze eines kleinen Mädchens bekommt Junge, unglücklicherweise stirbt eines der vier Kätzchen bei der Geburt. Das Kind weiß nichts von dem traurigen Vorfall, der Vater erzählt ihr davon und sie ist gekränkt und weint um das arme Tier. Es wäre wohl besser gewesen, ihr Vater hätte darüber geschwiegen und unwissend, dass die Katze vier Babys zur Welt bringen sollte, wäre das Mädchen über den Nachwuchs glücklich gewesen. In gewissen Situationen ist es also eindeutig besser, von gewissen Tatsachen nicht zu wissen, denn wenn man davon erfährt wünscht man sich, nie davon gehört zu haben. Im Zuge meiner Behandlung der oben genannten Aussage will ich mich aber nicht mit Fällen wie diesem beschäftigen, sondern mit jenem Wissen, das es uns ermöglicht, uns zu entwickeln und zu wachsen.

Zuerst will ich die Frage behandeln, was man unter „Wissen“ eigentlich versteht und wie man diesen Begriff definieren kann. Platon versuchte, eine erste Definition zu geben: „Wissen ist wahre Meinung“. Diese Aussage scheint für viele Philosophen aber nicht befriedigend zu sein, denn was bedeutet denn nun „wahre Meinung“ und woher weiß man, dass diese Meinung wirklich wahr ist? Jemand könnte etwas anderes denken und von dieser auch behaupten, dies sei „wahr“. Platon beendet diese Diskussion mit der Frage „Ist Wissen [über die materielle Welt] überhaupt möglich?“. Um die Aussage, die ich in diesem Text behandle, nicht außer Kraft zu setzen, ist vorwegzunehmen, dass diese Frage mit einem „Ja“ zu beantworten ist, wenngleich eine logische Erklärung nicht möglich ist. Eine andere Definition des Begriffes „Wissen“, die besagt „Wissen ist das Haben von zutreffender Information, die im Gedächtnis vorhanden ist“ ist eine bessere Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Thema.

 Es ist ein natürlicher Drang des Menschen, immer weiter nach mehr und mehr Wissen zu streben und er hört niemals auf zu lernen. Ganz unbewusst lernt er Tag für Tag Neues und häuft dabei Wissen an, das er wiederum unbewusst anwendet. Doch mit dem wachsenden Wissen geht auch immer mehr Unwissen einher. Erst wenn man etwas weiß, kann man auch erkennen, wie viel man noch nicht weiß. Es verhält sich hier also wie mit einem Bergsteiger, der versucht, einen 2000 Meter hohen Berg zu erklimmen. Er strengt sich an, um an den Gipfel zu gelangen und sobald er oben steht, blickt er hinunter und ist glücklich, mehr erreicht zu haben als all die Menschen, die ihr einfaches Leben in dem Dorf dort unten führen. Als er sich umdreht sieht er noch einen weiteren Gipfel, der 4000 Meter über dem Land mit den „einfachen“ Menschen liegt. Wenn die Dorfbewohner nach oben blicken, verdeckt der erste Gipfel den zweiten so sehr, dass sie von dem 4000 Meter hohen Berg nie gewusst haben. Der Bergsteiger macht sich weiter auf den Weg, doch als er die 4000 Meter erreicht, entdeckt er einen noch höheren Berg, bis er erschöpft stehen bleibt und wieder in das Dorf nach unten blickt, das er nun nicht mehr erkennen kann. Obwohl er zuvor noch ein Gefühl von Glück und Überlegenheit gegenüber den Dorfbewohnern hatte, wünscht er sich nun, wieder unter ihnen zu sein. Diese wissen nichts von den immer höheren Gipfeln und verspüren deshalb auch nicht den Drang, diese zu erklimmen. Sie scheinen glücklicher zu sein, obwohl sie niemals einen hohen Berg erklommen haben. Die Berge kann man mit dem Wissen vergleichen, das wir alle erreichen wollen. Je mehr wir wissen, umso besser können wir erkennen, wie viel Unwissen noch vor uns liegt und die Lust, mehr zu erfahren macht uns ehrgeizig. Das Gefühl, den höchsten Gipfel aber nie erreichen zu können, macht viele Menschen unglücklich und lässt sie an der Sinnhaftigkeit ihrer ewigen Suche nach dem endgültigen Wissen zweifeln. Dem „zum Wissen Gekommenen“, wie auch dem Bergsteiger, wird nun klar, was sie am Nichtwissen hatten.

Nach der Behandlung der Aussage des Zitates von Peter Sloterdijk stellt sich nun die Frage, ob ein einfaches Leben, in dem man nicht immer weiter nach Wissen strebt, glücklicher macht als die ewige Suche nach Wissen. Viele Menschen scheitern an ebendieser Suche und können ihr Leben, wissend, dass sie niemals alles erfahren können, nicht genießen. Ist es also besser, das Leben zu nehmen wie es ist, es zu genießen und nicht nach Weiterbildung zu streben? Diese Art zu leben scheint für manche Menschen befriedigender zu sein. Doch ist dies auch der Sinn des Lebens? Wurde der Mensch denn nicht dazu geboren, sich weiter zu entwickeln? Und wie ist es möglich, sich zu entwickeln, wenn man nichts lernt und kein Wissen anhäuft?

Auf die Frage, was der Sinn des Lebens wirklich ist, gibt es in der Philosophie keine eindeutige, für alle gültige Antwort. Auf die Frage, wie wir unserem eigenen Leben einen Sinn geben können, müssen wir uns selbst antworten. Es kann keinesfalls der Sinn unserer aller Leben sein, bloß das zu tun, wofür wir ausgebildet wurden, jeden Tag einfach zu leben und alles so zu nehmen, wie es kommt. Das Streben nach Weiterentwicklung ist das Ziel der Evolution, denn würde sich die Erde nicht seit Milliarden von Jahren entwickeln, würde der Mensch heute nicht existieren. Auch wenn umstritten ist, wie lange es ihn schon gibt, bleibt eine Tatsache unumstritten: Er hat sich immer weiterentwickelt, hat gelernt und hat sein Leben auf der Erde in vielen Bereichen erleichtert. Wäre dem nicht so, würde ich diesen Text nicht auf einem Laptop schreiben und danach per E-Mail abschicken. Ich würde weder in einem Haus wohnen, noch zur Schule gehen oder mit dem Auto fahren. Niemand wird bestreiten, dass dieser Verdienst des Menschen ein ausgesprochen positiver ist. Natürlich werden einige Errungenschaften, etwa jene, die der Natur schaden, bekrittelt, dennoch ist an der bequemen Welt, die für uns aufgebaut wurde, nichts auszusetzen. All das, von dem wir heute profitieren, haben wir den Menschen, die vor uns auf der Erde gelebt haben, zu verdanken. Ohne die Anhäufung von Wissen und Erkenntnissen und immer weitergehenden Forschungen, wären sie nie so weit gekommen. Würden wir nun aufhören, immer weiter nach Wissen zu streben, würde die Entwicklung der Menschheit ein Ende nehmen. Vielleicht würde es noch schlimmer kommen und sie würde wieder zurückgehen! Ist das das Ziel unserer Leben? Nein! Das Ziel, das wir immer im Auge behalten sollten, ist die ständige Entwicklung, die nun mal auf einem ständigen Anhäufen von Wissen basiert. Womöglich liegt die endgültige Erkenntnis, nach der so viele suchen und die uns vielleicht am glücklichsten machen kann, genau auf dem allerletzten Gipfel der Berge, die wir zu erklimmen versuchen. Diesen letzten Gipfel können wir aber erst dann sehen, wenn wir alle niedrigeren Gipfel bestiegen haben und weiterhin nach vorne sehen! Nach unten zu sehen und darüber nachzudenken, ob es einfacher oder glückbringender gewesen wäre, den ersten Gipfel nie bestiegen zu haben, ist falsch, denn wir alle haben die ersten Gipfel schon lange erreicht!

Die Aussage von Peter Sloterdijk, „Dem zum Wissen Gekommenen wird rückwirkend klar, was er am Nichtwissen hatte“, mag in vielen Fällen zwar stimmen, drückt aber eine falsche Einstellung der Menschen aus. Auch wenn es uns oft so erscheint, als wären wir glücklicher, wenn wir weniger wüssten, ist es äußerst notwendig, Wissen zu sammeln um sich weiterbilden zu können.